

**Konsultation der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) und der  
Abteilung Theologie des Diakonischen Werks der EKD  
Berlin, 31.05.-02.06.2004**

**Vortrag von Dr. Beate Jakob  
Deutsches Institut für Ärztliche Mission (Tübingen)**

## **Die therapeutische Kraft des Glaubens und die Vision von einer heilenden Gemeinde**

Zunächst möchte ich den Hintergrund für unser Gespräch über die therapeutische Kraft des Glaubens und den Heilungsauftrag der christlichen Gemeinde aufzeigen. Dies geschieht mit dem Ziel, unseren Begriff von Heilung und damit auch von Gesundheit nochmals zu klären. Denn viele Auseinandersetzungen um die Heilkraft des Glaubens und den Heilungsauftrag der Gemeinde führen zu Missverständnissen, weil die Gesprächspartner einen ganz unterschiedlichen Begriff von Heilung bzw. Gesundheit haben und beim jeweiligen Gegenüber voraussetzen. Deshalb möchte ich einen wesentlichen Teil meines Referates dazu nehmen, um den Hintergrund und die Basis für unsere Gespräche aufzuzeigen und natürlich dann auch zur Diskussion zu stellen.

*Wir reden vom Heilungsauftrag der Gemeinden vor dem biblischen Hintergrund:*

### **Jesu Heilungen und der Heilungsauftrag Jesu**

Sieben Mal lesen wir im Zusammenhang mit den Heilungen Jesu den Satz: „Dein Glaube hat dir geholfen/hat dich geheilt.“ Jesus selbst stellt also eine direkte Beziehung her zwischen Glaube und Heilung: Menschen werden geheilt, weil sie glauben; der Glaube hat eine therapeutische Kraft.

„Dein Glaube hat dich geheilt“ – Wenn wir diesen Satz im griechischen Urtext lesen, stoßen wir auf das Verb ‚sozein‘ für heilen. Und ‚sozein‘ und das dazu gehörende Substantiv ‚soteria‘ bedeuten nicht eine nur körperliche Heilung. Zunächst geht es darum, dass durch Jesu heilendes Handeln die Beziehung eines Menschen zu Gott geheilt wird. Dadurch wird der Mensch ganz wesentlich verändert, er wird eine „neue Schöpfung“. Dieses Neuwerden des Menschen kann ganz konkrete Auswirkungen haben, unter anderem die Besserung oder Heilung körperlicher oder seelischer Krankheiten. Unsere Vorstellung von Heilung aber ist oft auf die körperliche oder psychische Dimension beschränkt. Dies ist dann der Fall, wenn wir Jesu Heilungen durch die Brille unseres naturwissenschaftlich geprägten Heilungsbegriffs lesen.

Jesu heilendes Handeln umfasst jedoch mehr als die Beseitigung körperlicher und seelischer Gebrechen. Leidende Menschen wurden in ganz verschiedener Weise zum Leben befähigt: Ausgegrenzte wurden wieder in die Gemeinschaft integriert, Frauen wurden geachtet; Menschen, die mit „Gott und der Welt“ in Streit lagen, söhnten sich mit ihren Mitmenschen und mit Gott aus. Menschen, die keinen Sinn in ihrem Leben sahen, schöpften neue Hoffnung.

Wir haben keine Hinweise, dass im Umfeld Jesu alle körperlich Kranken von ihren Gebrechen geheilt wurden. Aber ich stelle mir vor, dass Menschen, die krank waren und blieben, Jesus als den erfahren haben, der ihnen den inneren Frieden schenkt und ihnen die Gewissheit gibt, trotz oder gerade mit ihrer Krankheit von Gott geliebt und geachtet zu sein.

Was also bedeuteten Jesu Heilungen? Ich möchte es so umschreiben: Jesus brachte den Menschen ein „Mehr an Leben“ in ihrer jeweiligen Lebenssituation, ein Mehr an Leben auch und gerade in der Gebrochenheit der menschlichen Situation.

*Wir reden vom Heilungsauftrag der Gemeinden vor dem Hintergrund unseres Verständnisses von Gesundheit und Heilung und der heutigen „therapeutischen Landschaft“.*

## **Die heutige „therapeutische Landschaft“**

Die gewaltigen Erfolge der Medizin im Bereich Heilung ließen diese im Laufe der Jahrhunderte einen Alleinanspruch auf den Bereich Heilung erheben. Seit Descartes hat sich in der Medizin die rein naturwissenschaftliche Betrachtung des Menschen und damit von Gesundheit und Heilung durchgesetzt. Als verlässlich gilt das, was empirisch messbar und nachweisbar ist.

In den letzten Jahrzehnten wurde jedoch mehr und mehr deutlich, dass Gesundheit und Heilung komplexe Phänomene sind. Man erkannte zunehmend die Bedeutung psychischer und auch sozialer Faktoren in der Genese von Gesundheit und Krankheit und dementsprechend als im Heilungsprozess zu berücksichtigen. Wir haben heute sozusagen ein bio-psycho-soziales Modell von Gesundheit und Krankheit. Die therapeutische Landschaft wurde um die Psychologie bzw. Psychotherapie und die Soziologie erweitert. Nicht oder noch nicht in dieses System integriert aber ist die heilende Kraft des Glaubens.

Auf Seiten der protestantischen und der katholischen Kirchen und der Gemeinden ist diese Entwicklung fraglos akzeptiert. Heilung durch den Glauben bezieht sich für viele zuallererst auf das „Seelenheil“, für alle anderen Aspekte von Heilung haben wir darauf spezialisierte Fachleute. Etwas provozierend können wir sagen: In bezug auf das Thema „Heilung“ hat – abgesehen vom Bereich des Seelenheils – ein Prozess des „outsourcing“ stattgefunden.

*Wir reden vom Heilungsauftrag der Gemeinden immer vor dem Hintergrund einer bestimmten Anthropologie*

## **Die Anthropologie Paul Tillichs und seine Aussagen zu Heilung**

In Zusammenhang mit der christlichen Rede von Heilung sind uns im Difäm die Anthropologie Paul Tillichs und seine Aussagen zur Heilung wichtig geworden. Paul Tillich bezeichnet den Menschen als „viel-dimensionale Einheit“. Er unterscheidet im Menschen verschiedene Dimensionen. Die wichtigsten sind die körperliche, die seelische sowie die geistige oder spirituelle Dimension. Und er betont, dass diese Dimensionen im Menschen nicht wie Schichten beziehungslos übereinander oder nebeneinander liegen, sondern in vielfacher Wechselwirkung miteinander stehen.

Daraus folgt zum Beispiel: Eine körperliche Erkrankung beeinflusst immer auch die sozialen Beziehungen eines Menschen, eine Heilung von sozialen Beziehungen hat oft erstaunliche Auswirkungen auf das körperliche Befinden. Und für die Heilung im spirituellen Bereich gilt: Menschen, die zu einer neuen Beziehung zu Gott finden, werden oft von Grund auf neue Menschen. Sie gewinnen eine neue Beziehung zu ihren Mitmenschen und zu sich selbst. Und in diesem Prozess werden oft heilende Kräfte frei, durch die körperliche oder seelische Symptome gebessert oder geheilt werden.

In bezug auf das Heilen sagt Paul Tillich: „Der vieldimensionalen Einheit des Lebens entspricht die vieldimensionale Einheit des Heilens.“ Paul Tillich war es ein großes Anliegen, eine Brücke zu schlagen zwischen den therapeutischen Disziplinen und insbesondere die Religion wieder in das Feld der therapeutischen Disziplinen zu integrieren.

*Wir reden vom Heilungsauftrag der Gemeinden vor dem Hintergrund der ökumenischen Diskussion*

## **Die ökumenische Diskussion um Gesundheit, Heil und Heilung seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts**

Habe ich im Blick auf Jesu Heilungen Heilung zunächst definiert als „die Ermöglichung eines Mehr an Leben“, so möchte ich jetzt die Diskussion um Gesundheit, Heilung und Heil im Bereich der Ökumene skizzieren und Ihnen auf diesem Wege eine Definition von Gesundheit vorstellen, die der Anthropologie Paul Tillichs entspricht und einem christlichen Verständnis von Heilung zu Grunde liegen kann.

Ausgangspunkt für diese Diskussion war eine Krise der so genannten Ärztlichen Mission, des Engagements von Christen und Kirchen im Bereich des Gesundheitswesens in wirtschaftlich armen Ländern. Als viele Staaten, in denen die Kirchen einen großen Teil des Gesundheitswesens trugen, unabhängig wurden und sich auch nicht mehr von ausländischen Kräften dominieren lassen wollten, stellten sich die Kirchen die Frage: Haben wir überhaupt einen besonderen Auftrag auf dem Gebiet des Heilens oder sollen wir den Bereich „Gesundheit und Heilung“ in die Hände der Regierungen abgeben?

Um diese und andere Fragen zu beantworten, wurde im Jahr 1964 vom Ökumenischen Rat der Kirchen und vom Lutherischen Weltbund eine Konsultation nach Tübingen einberufen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Tagung im Difäm kamen aus dem Bereich von Medizin und Theologie und sie kamen zu überraschenden Ergebnissen. Ihnen wurde klar, dass die christliche Kirche Einsichten in die Bedeutung von Gesundheit und Heilung hat, die im staatlichen Gesundheitswesen nicht vorausgesetzt werden können.

Einige Sätze des Schlussdokuments aus dem Jahr 1964 lauten:

- *„Die christliche Kirche hat eine besondere Aufgabe auf dem Gebiet des Heilens.*

*Das bedeutet, dass Einsichten in das Wesen von Heilung gegeben sind, die nur in Verbindung mit dem Glauben an Christus zu gewinnen sind. Die Kirche kann sich ihrer Verantwortung auf dem Gebiet des Heilens nicht entledigen, indem sie diese anderen Organisationen überträgt.“*

- *„Das christliche heilende Handeln ist primär der Gemeinde als ganzer aufgetragen.*

*Die Gemeinde wirkt heilend, indem sie betet, indem sie jeden Einzelnen mit Liebe umfängt, indem sie durch praktische Taten aufzeigt, dass sie sich um jeden Menschen bemüht, und indem sie Möglichkeiten der Teilhabe an der Sendung Christi schafft.“*

Die Ergebnisse der Tagung in Tübingen hatten konkrete Folgen. Die wichtigste war, dass beim ÖRK eine eigene Kommission eingesetzt wurde für die christliche Gesundheitsarbeit: die Christian Medical Commission (CMC). Und der Arbeit und dem Einfluss der CMC ist es zu verdanken, dass die Weltgesundheitsorganisation (WHO) auf ihrer Konferenz in Alma Ata im Jahr 1978 das Konzept der Gemeinde getragenen Gesundheitsarbeit für alle ihre Mitgliedsstaaten beschloss.

Die Gemeinde als Trägerin des Heilungsauftrags – damit war aber keineswegs gemeint, es gehe ausschließlich um die Beteiligung der Gemeinden im Hinblick auf das Erreichen körperlicher Gesundheit. In den 70er Jahren wurde – angeregt durch die CMC – in allen Teilen der Welt über das christliche Verständnis von Gesundheit und Heilung und über die Rolle der Gemeinden nachgedacht. Viele Konferenzen wurden abgehalten, die Ergebnisse wurden von der CMC gesammelt und gesichtet. Und als Ergebnis dieses Prozesses wurde von der CMC eine Gesundheitsdefinition erarbeitet, die vom ÖRK im Jahr 1989 verabschiedet wurde und seither der christlichen Gesundheitsarbeit zu Grunde liegt. Und an dieser Definition von Gesundheit kann sich auch unser christliches Verständnis von Heilung orientieren.

Die Gesundheitsdefinition lautet: *„Gesundheit ist eine dynamische Seinsart des Individuums und der Gesellschaft; ein Zustand des körperlichen, geistigen, seelischen, geistlichen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Wohlbefindens, der Harmonie mit den anderen, mit der materiellen Umwelt und mit Gott.“*

Diese Definition von Gesundheit mag in ihrer Komplexität zunächst erschrecken. Aber sie sagt sehr Wichtiges aus:

- Gesundheit ist ein dynamischer Zustand – jeder von uns hat gesunde und kranke Anteile. Es verbietet sich, die Menschen einzuteilen in „die Gesunden“ auf der einen Seite und „die Kranken“ auf der anderen Seite.
- Gesundheit und die Sorge um Gesundheit darf nicht nur den Einzelnen im Blick haben, sondern muss auch das Wohl der Gesellschaft/der Gemeinschaft berücksichtigen.
- Gesundheit bezieht sich nicht nur auf das körperliche und seelische Befinden, sondern ist vieldimensional zu bestimmen. Besonders wichtig ist, dass die spirituelle Dimension ebenfalls einbezogen ist.

Wenn wir Heilung beziehen auf dieses erweiterte Verständnis von Gesundheit, dann ist Heilung ein vieldimensionales Geschehen. Heilung, so betrachtet, fällt nicht ausschließlich in den Kompetenzbereich der Medizin und der Psychotherapie. Und nach dieser Definition wird der Glaube/wird die Religion wieder in das Feld der therapeutischen Disziplinen integriert.

Die Thesen der Tübinger Konsultation wurden in Afrika und Asien rezipiert und das Konzept der heilenden Gemeinde wurde umgesetzt. Nicht aber in Europa: Hier konnten sich das Bewusstsein des Heilungsauftrags der Gemeinde und die Theologie der heilenden Gemeinde nicht durchsetzen. Ja, die zu Grunde liegende Theologie wurde akademisch nicht ernst genommen.

Soviel zu den Voraussetzungen für unsere Rede vom Heilungsauftrag der Gemeinde. Ich formuliere zwei Ergebnisse:

- Unserer Rede von der therapeutischen Kraft des Glaubens und der heilenden Gemeinde muss ein erweitertes Verständnis von Gesundheit und Heilung zu Grunde liegen
- Von Europa aus wurde eine Diskussion um den Heilungsauftrag der Gemeinde und die therapeutische Kraft des Glaubens in Gang gebracht, die in anderen Erdteilen eine große Resonanz hatte, innerhalb des kontinentalen Europas aber nicht aufgenommen wurde.

## **Das Thema „Glaube und Heilung“ wird heute von verschiedenen Seiten wieder an uns heran getragen**

Mir scheint es, als ob diese Bewegung, die von Europa ausging und außerhalb Europas Fuß fasste, nun von außen wieder auf uns zukommt. Und vielleicht sind wir ja heute, unter den veränderten gesellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen, offener für diese Bewegung als noch vor 40 Jahren.

Folgende Entwicklungen fordern uns heraus:

### **Das Wachstum der christlichen Gemeinden in China**

In China sind die christlichen Gemeinden in den vergangenen Jahrzehnten enorm gewachsen. Es gibt keine Statistiken dazu, aber aus Berichten wissen wir, dass das Phänomen „Heilung“ für dieses Wachstum entscheidend ist. In diesen Gemeinden ist es üblich, dass sich nach den Gottesdiensten kleine Gruppen zusammenschließen und miteinander für die Anliegen der Einzelnen beten.

### **Die Attraktivität der Pfingstkirchen**

Die Pfingstkirchen, vor allem in Lateinamerika, Afrika und Asien ziehen viele Menschen an, zum Teil auf Kosten der Großkirchen. Und in diesen Kirchen ist das Phänomen Heilung zentral. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es dort keineswegs nur um körperliche Heilungen geht, sondern die Menschen spüren, dass sie von Gott und in den Gemeinden mit all ihren Sorgen und Nöten ernst- und angenommen sind.

### **Epidemiologische Studien**

Ein Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Glaube und Heilung kommt von ganz anderer Seite: Epidemiologische Studien, von medizinischen Fakultäten in Amerika seit den 70iger Jahren des 20. Jahrhunderts durchgeführt, zeigen einen Zusammenhang zwischen körperlicher und seelischer Gesundheit und dem Glauben.

Dabei wurden verschiedene Religionen berücksichtigt.

Es handelt sich hierbei um methodisch korrekt durchgeführte Studien, die verschiedene Faktoren analysierten, die zur Gesundheit beitragen. Dabei wurde unter vielen anderen Variablen auch abgefragt, ob die Befragten einer religiösen Gemeinschaft angehören und ihren Glauben praktizieren, zum Beispiel indem sie regelmäßig religiöse Veranstaltungen besuchen. Dabei zeigte sich nun, dass der Gottesdienstbesuch bei Frauen und Männern das Risiko für einen Herzinfarkt senken kann. Und dass 20jährige US-Amerikaner, die einer religiösen Gemeinschaft angehören, eine um sechs Jahre höhere Lebenserwartung haben als eine Vergleichsgruppe.

Ich möchte hier auf diese Studien nicht im Einzelnen eingehen – es sind viele Artikel und Bücher darüber geschrieben worden und viele Einwände wurden gegen diese Untersuchungen gemacht. So wurde gefragt, ob sich Religiosität oder Spiritualität überhaupt in einer Befragung erfassen lassen und ob der Gottesdienstbesuch ein gutes Kriterium dafür sei. Und dann natürlich die Frage, ob Kirchgänger nicht generell einer wohlhabenderen und dadurch gesünderen Schicht angehören. Oder ob Religiosität nicht einfach immer kombiniert ist mit dem Vermeiden von Risikofaktoren.

Die Fülle der vorliegenden Untersuchungen und die Korrektheit der angewandten Methoden lassen jedoch kaum einen Zweifel daran aufkommen, dass der Glaube eines Menschen ein die Gesundheit fördernder Faktor ist.

In diesen Studien wird auch gefragt, welche Faktoren es sind, die zur Gesundheit beitragen. Es werden genannt:

- **Gebete und religiöse Rituale** wirken auf viele Vorgänge im menschlichen Körper. Man kann beobachten, dass der Blutdruck sinkt, der Herzschlag wird langsamer, weniger Stresshormone werden im Körper gebildet und ausgeschüttet. Lieder, Gebete, und Texte, die die religiösen Vollzüge prägen und einem Menschen vertraut sind, führen zu einer Entspannungsreaktion im Körper. Man kann die Wirkung all dieser Elemente als den Abbau von Stress bezeichnen. Und Stressabbau ist ein eindeutig gesundheitsfördernder Faktor, vor allem im Hinblick auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen.
- **Der Glaube verhilft zur Sinnfindung im Leben.** Wer das Leben als sinnvoll erlebt, wer positive Ziele hat und verwirklichen will, erkrankt seltener, sowohl psychisch als auch körperlich. Man konnte zeigen, dass eine positive Grundstimmung und das ausgerichtet Sein auf Ziele sich auf die Funktion des körperlichen Immunsystems auswirken. Ein Mensch mit einem guten Immun- oder Abwehrsystem wird mit gesundheitsschädlichen Einwirkungen verschiedener Art besser fertig, er erkrankt seltener.
- **Die soziale Unterstützung durch eine Glaubensgemeinschaft:** Der Mensch ist von seinem Wesen her auf die Unterstützung durch seine Umwelt, seine Mitmenschen angewiesen. Die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft bietet Halt und schenkt ein Gefühl von Geborgenheit – beides sind gesundheitsfördernde Faktoren.

- **Das Vermeiden von Risikoverhalten:** Viele Religionsgemeinschaften fordern oder unterstützen ein Verhalten, das schädigende Einflüsse auf die Gesundheit vermeidet. Bei Menschen, die zu Glaubensgemeinschaften gehören, sind im Durchschnitt der Alkohol- und Nikotin- sowie der Drogenkonsum niedriger als in der Durchschnittsbevölkerung.

### **Das Interfaith Health Program (IHP)**

Die Studien, die den Zusammenhang von Glaube und Heilung auf der individuellen Ebene untersuchten, führten in Amerika dazu, dass auch die Rolle der Gemeinden auf dem Gebiet des Heilens wieder neu ins Gespräch kam.

Als Beispiel nenne ich das Interfaith Health Program (IHP) an der Rollins School of Public Health der Emory University in Atlanta. Dessen Leiter, Prof. Gary Gunderson, steht mit dem Difäm in Verbindung. Ziel des IHP ist es, die Stärken der Gemeinden auf dem Gebiet von Heilung und Gesundheit zu sehen und zu fördern. Vorausgesetzt ist auch hier ein erweitertes Verständnis von Gesundheit und die Überzeugung, dass nur ein Bruchteil der Gesundheitsprobleme medizinisch lösbar ist.

Prof. Gunderson vertritt die Ansicht, dass die Glaubensgemeinschaften wesentlich zur Gesundheit der Gemeindemitglieder beitragen können. Er ist überzeugt, dass in den Gemeinden Potentiale vorhanden sind, die das Leben in seinen verschiedenen Dimensionen fördern können. Es geht nicht darum zu fragen: „Was fehlt in den Gemeinden und welche Probleme gibt es?“, sondern die Frage ist: „Welche Kräfte, Potentiale, Ressourcen sind da und wie können wir sie nutzen?“

Wir können auch sagen: Anstelle einer Defizitorientierung geht es um eine Ressourcenorientierung.

Dabei geht es um die Förderung eines gesunden Lebensstils ebenso wie die Nutzung des Netzwerks einer Gemeinde in bezug auf sozial schwache oder kranke Gemeindeglieder. Ein Ziel ist, religiöse Strukturen und Strukturen des öffentlichen Gesundheitswesens zur Zusammenarbeit, zur Synergie zu bringen.

Konkret umfasst die Arbeit des IHP zum Beispiel gemeinsame Kurse für Personen in der Gemeindeleitung, für solche, die sich auf einen pastoralen Dienst vorbereiten und für Personen, die im öffentlichen Gesundheitswesen arbeiten. Sie lernen die Zusammenhänge zwischen Religion und Gesundheit und werden auf eine Tätigkeit im Hinblick auf die Förderung von Gesundheit hingeführt.

In diesem Zusammenhang wurde der Begriff „Religious Health Assets“ geprägt: das sind „Werte“, „Stärken“ von Religionen im Hinblick auf die Gesundheit. Und von Amerika, von Atlanta aus, wurde vor einem Jahr in Südafrika ein Programm ins Leben gerufen, das uns im Difäm zurzeit beschäftigt: Das African Religious Health Assets Programme (ARHAP).

### **ARHAP**

Das Ziel dieses groß angelegten und mit der Universität Kapstadt verbundenen Programms ist, den Beitrag religiöser Strukturen, dies sind Gemeinden, religiöse

Netzwerke und auch kirchliche Krankenhäuser für die Förderung von Gesundheit aufzuzeigen. Es soll gezeigt werden, dass die afrikanischen Kirchen über eine hervorragende Infrastruktur verfügen und den unschätzbaren Vorteil haben, einen großen Teil ihrer Mitglieder jede Woche zu erreichen; dass die Gemeinden über ein bisher nicht richtig gewürdigtes Potential verfügen, bei ihren Mitgliedern Gesundheit fördernde Verhaltensänderungen zu bewirken; dass sie viele hoch motivierte Menschen mobilisieren können, die bereit sind, sich für Schwache und Ausgegrenzte einzusetzen. Auch hier wird betont: Oft richten wir den Blick auf die Defizite und Nöte – es gilt zu sehen, welche Ressourcen in den Gemeinden da sind. Dies sind Schätze, die gehoben werden müssen.

Das besondere Ziel von ARHAP ist es, die Rolle der religiösen Gemeinschaften im Hinblick auf die Bekämpfung von HIV/Aids zu fördern. Denn gerade im Hinblick auf die HIV/Aids-Pandemie ist es wichtig, alle Ressourcen zu bündeln und nicht etwa parallele oder gar konkurrierende Strukturen aufzubauen.

### **Norwegen: Ein Dialog zwischen der Regierung und den Kirchen**

In Norwegen kam es im letzten Jahrzehnt zu einer interessanten Entwicklung im Hinblick auf die heilende Gemeinde: Seit etwa zehn Jahren stehen die Norwegische Kirche, Vertreterinnen und Vertreter der christlichen Gesundheitsarbeit und das norwegische Gesundheitsministerium im Kontakt und führen einen fruchtbaren Dialog über die Rolle der Gemeinden im Hinblick auf die Gesundheit. Sie überlegen, wie kirchliche und staatliche Organisationen zusammen arbeiten können im Hinblick auf die Gesundheitserziehung, auf kranke und ältere Menschen und auf Randgruppen. Die Politiker sehen, dass das öffentliche Gesundheitssystem enorm profitieren kann, wenn Synergien entstehen zwischen staatlichen und kirchlichen Strukturen.

Eine Schlüsselposition nehmen dabei Diakone ein. Dies sind Frauen und Männer, die in den Gemeinden danach sehen sollen, welche Gruppen Hilfe brauchen. Ihr Dienst entspricht einem vieldimensionalen Verständnis von Gesundheit und umfasst die Sorge um die körperliche Gesundheit ebenso wie um die sozialen Beziehungen eines Menschen und schließt zum Beispiel auch das Gebet mit ein.

### **Die Heilungsbewegung in England: „A Time to Heal“**

In England gibt es seit etwa 100 Jahren eine Heilungsbewegung in den Kirchen, die in einem im Jahr 2000 herausgegebenen Bericht der Anglikanischen Kirche zusammengefasst ist: „A Time to Heal. A Contribution Towards the Ministry of Healing“. Dieser äußerst interessante Bericht umfasst eine Theologie der Heilung, der heilenden Gemeinde und eine ausführliche Darstellung der Aufgaben der Gemeinden auf dem Gebiet des heilenden Dienstes.

### **All dies: eine Herausforderung für die deutschen Kirchen und Gemeinden**

Ich habe diese Bewegungen im Bereich Glaube, Heilung, heilende Gemeinde nun schlaglichtartig dargestellt. Dabei wollte ich zeigen: Es tut sich an vielen Orten etwas in dieser Beziehung – nur manchmal habe ich das Gefühl, dass wir hier in Deutschland fast etwas konsterniert sind und nicht so recht wissen, wie diese

Bewegungen bei uns hier, unter unseren ganz besonderen kirchlichen und gesellschaftlichen Bedingungen aufgenommen werden können. Und bei uns gibt es von Seiten der Kirchen auch viele Einwände gegen die Heilungsbewegung und gegen das Thema „heilende Gemeinde“.

### **Einwände gegen die therapeutische Kraft des Glaubens und die Rede von der heilenden Gemeinde (Stichworte)**

- Ulrich Bach: Für den Theologen Ulrich Bach ist die Rede von der Heilkraft des Glaubens und der heilenden Gemeinde sehr gefährlich. Denn für ihn besteht die Gefahr, körperliche Gesundheit und Fitness zu vergötzen und Kranke und Behinderte auszugrenzen. Denn wenn wir sagen, der Glaube habe eine heilende Wirkung, dann kann ja der Schluss nahe liegen: Wer dann noch krank ist, der glaubt zu wenig, betet zu wenig oder nicht richtig, der ist ein Sünder. In persönlichen Gesprächen mit Ulrich Bach wurde deutlich: Dieses Missverständnis entsteht, wenn wir nicht ganz klar definieren, was wir unter Heilung verstehen. Für Ulrich Bach ist Heilung die Beseitigung eines körperlichen und/oder seelischen Defizits. Eine heilende Gemeinde wäre dann eine Gemeinde, in der Gesunde und Starke versuchen, körperlich Kranke und Behinderte zu heilen. Diese Hinweise von Ulrich Bach sind sehr ernst zu nehmen. Allerdings untermauert er seine Hinweise mit exegetisch nicht haltbaren Argumenten, die den Heilungsauftrag Jesu und der Christen grundsätzlich in Abrede stellen.
- Die Gefahr, den Glauben in fundamentalistischer Weise als Wunderdroge anzupreisen. Eine Verleugnung des Kreuzes und des Leidens.
- Die Instrumentalisierung und Vermarktung des Glaubens, zum Beispiel bei so genannten „Healing Rallies“. Diese Gefahr ist gegeben bei kirchlichen Randgruppen, die das Phänomen körperlicher Heilungen in den Vordergrund stellen und Sensationen ankündigen.
- Wir müssen wissen, dass der Glaube auch krank machen kann

### **Come, Holy Spirit, Heal and Reconcile – Called in Christ to be healing and reconciling communities**

So lautet das Thema der Weltmissionskonferenz, die vom 09.05. bis 16.05.2005 in Athen stattfinden wird.

Dieses Thema betont mit seiner ersten Aussage: Jegliche Heilung und Versöhnung geschieht nicht durch menschliches Vermögen, sondern durch und in der Kraft des Geistes Gottes. Und dann aber die zweite Aussage: Die Gaben des Geistes sind auch Aufgaben – wir als Christen und als Gemeinden haben die Berufung, die Aufgabe, in der Welt heilend und versöhnend zu wirken.

An dieser Stelle möchte ich Sie nun – und das ist dann auch die Überleitung zu unseren Gesprächen – einladen, die Gemeinden unter dem Aspekt der Ressourcenorientierung anzusehen.

In jeder Gemeinde gibt es zu klagen, gibt es wunde Punkte und gibt es das Phänomen der Überlastung, des „burn out“. Und doch haben unsere Gemeinden Schätze, „Talente“, die es zu heben und mit denen es zu wuchern gilt.

Lassen Sie mich einige dieser Schätze oder Stärken der Gemeinde nennen, ich beschränke mich hier auf Stichworte und möchte Anregungen geben für unsere Gespräche.

- Der Schatz der Liturgie: Die Liturgie bietet einen Rahmen, mit dem Menschen vertraut sind. Und es bieten sich die Chancen, innerhalb dieses Rahmens das Leben der Menschen zur Sprache bringen und das Wort durch Zeichen, wie Salbung und Segnung zu unterstützen.
- Die Kraft des Gebetes: Die Bitte um das Gebet der Anderen, das Gebet füreinander in Kleingruppen.
- Die Stärke, Menschen zu erreichen: Um das Wort Gottes versammeln sich Menschen, die offen sind für Botschaften, auch für solche, die ihr Verhalten und ihren Lebensstil in Frage stellen.
- Die Stärke der Begleitung: Das Da-Sein füreinander und die Begleitung in Krankheit und Not. Die Präsenz der Gemeinde in Krankenhäusern, Hospizen.
- Die Stärke, im Namen Jesu für Gerechtigkeit einzutreten.
- Die Stärke, Not zu wenden: Die Präsenz an sozialen Brennpunkten, Arbeit mit Ausgegrenzten und Schwachen
- Die Stärke, Menschen zusammen zu bringen über die Grenzen von Beruf, Rasse und sozialem Status hinweg. Menschen fühlen sich angenommen.
- Die Stärke eines Netzwerks: Über die Gemeinde kommen Menschen in Kontakt. Ressourcen können ausgetauscht werden. Dies sind ganz alltägliche Dinge, wie eine Fahrt mit dem Auto, ein Einkauf oder die gegenseitige Kinderbetreuung.
- Die Stärke, „heilige Orte“ zu haben: Kirchen oder Gebetsräume sind geschützte Räume, in denen die Gegenwart Gottes verdichtet erfahrbar wird.
- ...

## **Heilung – eine wesentliche Dimension von Mission**

Die Wiederentdeckung der heilenden Dimension des christlichen Glaubens ist für die pastorale Praxis von großer Bedeutung. Kirchen, die heute Antworten auf die Hoffnungen und die Sehnsüchte der Menschen geben wollen, müssen ihre Heilkraft neu entdecken. Eugen Biser formuliert: „Empfänglich für die christliche Botschaft ist heute nicht mehr der Mensch in seinem Sündenbewusstsein, sondern der Mensch in der Heillosigkeit seiner ganzen Existenz mit seinem intensiven Bedürfnis nach Heilung.“ Und: „Die Glaubensbereitschaft entscheidet sich an kaum einer anderen Frage so sehr wie an der nach dem Zusammenhang von Gabe und Heilung.“

Menschen werden von der christlichen Botschaft angesprochen und erreicht, wenn sie spüren: Hier bin ich gemeint und gerufen mit allem, was zu mir gehört, hier ist eine Kraft, die mich und mein Leben in allen seinen Dimensionen verändern, heilen kann.

Die Menschen, vor allem auch die junge Generation, sind offen für Religion, man spricht geradezu von einer „Resakralisierung“ unserer Gesellschaft. Hiermit kontrastiert allerdings der zu beobachtende Rückgang der Mitglieder der Großkirchen. In diesem Zusammenhang spricht man vom Phänomen des „believing without belonging“. Die Menschen sind religiös und suchen Antworten auf ihre

Fragen und Nöte bei Gott, finden sie aber offensichtlich zum Teil nicht mehr in den Großkirchen.

Paul Tillich scheint diese Entwicklung im Bereich der Großkirchen gesehen zu haben, wenn er formulierte: „Eine Religion ohne rettende und heilende Kräfte ist irrelevant.“

Abgehenden Studenten eines theologischen Seminars im Jahr 1955 gab er folgendes mit auf den Weg in die pastorale Praxis: „Ich glaube, dass von den verschiedenen Möglichkeiten, den Menschen die christliche Botschaft nahe zu bringen, der Weg des Heilens heute einer der wichtigsten ist.“

Diese Aussage Paul Tillichs regt zu folgender Zusammenfassung an: Die lange vernachlässigte heilende Dimension des christlichen Glaubens und der Heilungsauftrag Jesu müssen wieder entdeckt und im Leben der Gemeinden verortet werden. Wir alle sind gerufen, uns der heilenden Nähe Gottes in unserem Leben zu öffnen und in der Nachfolge Jesu und in der Kraft des Heiligen Geistes auf die Kranken, Schwachen und Benachteiligten unserer Zeit zuzugehen, ihnen helfend und heilend beizustehen und dadurch die Welt im Hinblick auf das Reich Gottes zu verändern. Denn nur dann sind wir dem Auftrag Jesu treu und nur dann wird der christliche Glaube auch in Zukunft Menschen auf der Suche nach Heilung in den verschiedenen Dimensionen ihres Lebens ansprechen und sich für sie als bedeutend und tragfähig erwiesen.